

MEGA PHON

3.40

50% für die
Verkäufer:innen

GLOBAL

Warum es wichtig ist,
Fotos für sich sprechen
zu lassen



LEBE AUF

IN DER OSTERZEIT



katholische-kirche-steiermark.at/ostern



↑
EDITORIAL VON
JULIA REITER
(REDAKTEURIN)

COVER-FOTO:
KLAUS PETRUS

AUTOR: INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM



↑
FOLGT UNS
Das Megaphon ist auch im
Web aktiv: Schaut vorbei auf
Insta oder stöbert in unserem
Shop (siehe QR-Code).

K Wagner mehr. Unser Visionär geht neue Wege.

März 2020. Wir sitzen in Peters Garten, der durch die Corona-Pandemie zu unserem zweiten „Büro“ geworden ist. Vermutlich sagt Peter etwas wie „Das ist ja irre, ein völliger Wahnsinn ...“ und meint damit die Situation unserer Verkäufer:innen: Durch den Lockdown haben sie keine Einnahmequelle mehr. Während wir noch einen Schluck von unseren Tonics nehmen, baumeln selbstgenähte Minion-Masken an unseren Handgelenken. Es ist wirklich Wahnsinn und etwas, das Peter nicht einfach nur so kommentiert. Wenige Tage und eine Spendenkampagne später zählen wir 23.000 Euro, die wir an unsere Megaphon-Verkäufer:innen auszahlen können.

Warum diese kleine Zeitreise? Fünf Jahre danach müssen wir uns schweren Herzens von Peter verabschieden. Sie kennen sicher diese Momente, in denen man das als Floskel sagt. Dies ist keiner davon! Mehr als zehn Jahre (mit Unterbrechung) hat Peter K. Wagner das Megaphon geprägt, seit 2019 als Chefredakteur. Nach außen hin ist vor allem der Relaunch des Magazins sichtbar. Mehr Buntheit im Heft. Aber vor allem innerhalb unseres Teams war Peters Anstrich zu spüren. Denn ...

Lieber Peter, Du bist mehr als nur unser Chefredakteur. Du bist (und ich schreibe bewusst im Präsens, damit sich das nicht wie ein Partezettel liest ;) unsere Titelmachine. Du bist Plaudertasche und Sprachrohr zugleich. Du bist Krisenmanager, wenn am Tag vor Druck ein Artikel platzt („Du, ich seh’ das recht entspannt.“). Multitasking können Gehirne angeblich nicht? Du bist der lebende Gegenbeweis. Du bist Autor von Sprachnachrichten in Podcast-Qualität (und -Länge). Du bist wichtiger Diskussionspartner, wenn es um ideologische Positionen geht. Du bist mitfühlender Zuhörer und versuchst zu unterstützen, wen und wo du nur kannst ... Aber vor allem bist du eines: Du bist jemand, der auch in Zeiten, in denen man sich nur halboffiziell mit Minions-Masken unterm Blätterdach treffen kann, diese Gelegenheit ergreift. Weil Du das Unsichtbare siehst und es Wirklichkeit werden lässt. Peter, Du bist unser Visionär. Und die Zeit mit dir war, um es mit deinen Worten zu sagen: voll super, überragend, grande. Danke dir <3!

Heimatg'schichten



AHMAD ALSHRIHI
(*1993, Damaskus) ist einer der Preisträger:innen des „Exil-Literaturpreises 2019“. Hier schreibt er über seine Erfahrungen als Neo-Grazer zwischen zwei Heimaten.

Titellos: Nicht

Nicht alles, was glänzt, ist Gold.
Nicht jeder Arbeitslose ist ein Ausländer,
nicht jeder Ausländer ist ein Flüchtling.
Nicht jeder Flüchtling ist Araber,
nicht jeder Araber ist Muslim.
Nicht jeder Muslim trägt einen Bart,
und nicht jeder bärtige Mann ist ein Terrorist.
Nicht jeder Terrorist ist psychisch krank,
und nicht jeder psychisch Kranke ist ein Verbrecher.

Nach all den schmerzhaften und tragischen Ereignissen – Morden, Terrorakten, brutaler Gewalt, begangen von Gruppen, die weder eine Religion noch eine Kultur vertreten – bleibt vor allem eines: Leid. Ein Leid, das keine Grenzen kennt. Ein Leid, das uns alle trifft.

Auf der Straße trifft mich ein misstrauischer Blick, als wäre ich ein Verbrecher.
Ein alter Freund fragt mich: „Warum hat diese Person das getan?“
Ein Kollege sieht mich, doch er grüßt nicht.
Eine Freundin weicht mir aus.
Meine verwöhnte Katze zieht sich in die Ecke zurück.
Und im Bus? Alle Finger zeigen auf mich – obwohl mein Ticket in meiner Hand liegt.
Doch das Problem ist größer als das.

Ich versuche, meine Unschuld zu beweisen.
Ich erkläre, dass ich nichts mit diesen Taten zu tun habe.
Ich poste unaufhörlich im Internet.
Ich schreie es in die Welt. Aber es nützt nichts.
Ich diskutiere mit jemandem in den wütenden Kommentaren.
Ich sage ihm, dass der Koran so etwas nicht befiehlt.
Er ist überrascht.
Ich füge hinzu: Das Gegenteil ist der Fall.
Er glaubt mir nicht.
Also zitiere ich den Koran: „Und wenn jemand ein Leben rettet, so ist es, als hätte er die ganze Menschheit gerettet.“ (Al-Maida 32)
Er blockiert mich. Die Diskussion ist vorbei.
Terror hat keine Religion.
Verbrechen haben keine Herkunft.

Qu(e)erverweise



COSMO CORTOLEZIS (*1993) ist geborene*r Grazer*in und studiert Gender Studies und Philosophie. In dieser Kolumne beschäftigt they sich mit dem ganz „normalen“ Leben aus queerfeministischer Perspektive.

Welcher Name darf es sein?

Hi, mein Name ist Cosmo, aber das war nicht immer so. Zuerst sollte ich wohl Joana heißen, aber es wurde doch ein anderer Name – puh! Mit diesem wuchs ich auf, denn ich hatte ja nicht viel Mitspracherecht. Er hat sich aber immer irgendwie „falsch“ angefühlt. Wie ein Schuh, der nicht ganz passt, aber man gewöhnt sich daran. Man merkt erst, dass er zu klein war, wenn man einen in der passenden Größe anprobiert. Da geht man gleich viel lieber spazieren. Es macht im Nachhinein sehr viel Sinn, warum so eine Grundanspannung in mir herrschte. Überleg doch mal, wie oft du bei deinem Namen gerufen wirst, und stell dir vor, jedes Mal stößt du dir den Zeh. Irgendwann spannt sich dein Körper präventiv an, noch bevor es so weit ist.

Letztes Jahr habe ich deshalb einen neuen Namen gewählt. Ich war erleichtert, denn der Schuh drückt nicht mehr. Nun möchte ich ihn offiziell ändern, doch weil er zu männlich klingt, wurde mir bisher vom Standesamt noch kein grünes Licht gegeben. Weisen sie den Antrag ab, könnte ich noch versuchen, meinen Personenstand auf männlich zu ändern. So ein Prozess dauert lange, ist teuer und nervenaufreibend. Es würde außerdem wieder nicht der Realität entsprechen: Ich bin nicht-binär, kein Mann.

Im Moment versuche ich daher, das Amt darüber aufzuklären, dass der Name sehr wohl geschlechtsneutral ist. Das wäre erlaubt und dafür gibt es auch Belege. Ich bin über 30 Jahre alt und muss mir unbekannte Personen davon überzeugen, dass der Name für mich angemessen ist, so als wäre ich nicht fähig, das zu beurteilen. Bei Ablehnung bleibt der alte Name in den Dokumenten und wird weiter für Verwirrung sorgen. Im schlechtesten Fall ist er eine Gefahr, denn die Welt ist kein sicherer Ort für trans Personen – auch Österreich nicht. In jedem Fall werde ich meinen Namen trotzdem tragen, denn ich habe ein Recht darauf, meinen Lebensweg ohne drückende Schuhe zu gehen.

**chic
ethic**
FAIR TRADE SHOP

**Frisch.
Chic.
Bio.
Fair.**

**Frühlingsmode
von über 20
bio-fairen
Modelabels
bei Chic Ethic.**





QUELLEN

Alles eine Frage der Zahl

AUFGESCHRIEBEN VON CLAUDIO NIGGENKEMPER

2.

April 2025: Internationaler Welt-Autismus-Tag. Eingeführt wurde er von den Vereinten Nationen am 18. Dezember 2007 und soll seit jeher Bewusstsein für Menschen im Autismus-Spektrum schaffen.

10

Euro können schon dabei helfen, Menschenleben zu retten. Die SOS-Balkanroute unterstützt mit lebensnotwendigen Gütern geflüchtete Menschen entlang der Balkanroute. Weiters leistet die Organisation wichtige Sensibilisierungsarbeit. Unter anderem nehmen sie in Vorträgen die aktuelle Migrationspolitik unter die Lupe und organisieren Sachspendensammelaktionen. Detaillierte Informationen finden Sie unter: <https://www.facebook.com/SOSBalkanroute>

14

Kinder verloren im vergangenen Jahr ihr Leben bei der Überquerung des Ärmelkanals, ein trauriger Rekord laut UN-Daten. Insgesamt starben 82 Menschen bei diesen gefährlichen Überfahrten, mehr als dreimal so viele wie im Vorjahr. Der drastische Anstieg verdeutlicht die dringende Notwendigkeit sicherer und legaler Migrationswege, um derartige Tragödien zu verhindern.

1

Zwischenelement reicht aus, um eine Parkbank für Menschen als Schlafplatz unbrauchbar zu machen. Einige Städte lassen sich einiges einfallen, damit sie ihren Aufenthalt an öffentlichen Orten so kurz wie möglich gestalten. Dafür gibt es einen eigenen Fachbegriff: defensive Architektur. Der Euphemismus beschreibt einen Baustil, der darauf abzielt, obdach- und wohnungslosen Menschen den Aufenthalt an zentralen urbanen Orten so unbequem wie möglich zu machen. Aber auch andere Personen, die den öffentlichen Raum für sich temporär beanspruchen, wie beispielsweise Skater:innen oder Menschen mit wenigen privaten Rückzugsorten, werden damit gezielt ausgeschlossen.

03.03.2025

Mit Märzbeginn wurde auf Anordnung der Landespolitik das bisherige Ankunftscenter für Vertriebene aus der Ukraine in der Burggasse 9 dauerhaft geschlossen. Seither können sich Geflüchtete aus der Ukraine im Marianum der Caritas Steiermark (Mariengasse 24, Graz) beraten lassen. Dort erhalten alle umfassende Informationen zur Registrierung und Unterbringung – montags, mittwochs und freitags zwischen 8 und 14 Uhr.

21

Jahre ist Skype alt geworden. Kaum ein Dienst hat die frühen Jahre des Internets so maßgeblich geprägt. Der Dienst startete im August 2003 und revolutionierte die Kommunikation, indem er Sprach- und Videoanrufe über das Internet ermöglichte – in einer Zeit, als vielerorts noch mit Festnetz telefoniert wurde. Gute alte Zeit!

CH-4051 Basel

In der drittgrößten Stadt unserer Schweizer Nachbar:innen fand das diesjährige DACH-Netzwerktreffen deutschsprachiger Straßenmagazine statt. Themen waren die internationale Vernetzung, erweiterte Sichtbarkeit und soziale Stadtrundgänge.

”

Ich bin fest davon überzeugt, dass das Megaphon Gutes für die Verkäufer:innen tut, und möchte das Projekt daher auch über den Kauf der Magazine hinaus unterstützen.“

Lea Reiter



Spende jetzt auch du fürs Megaphon und unterstütze unsere soziale Initiative und unsere 270 Verkäufer:innen in sozialer Notlage.



Rätselecke



CHRISTOPH STEINKELLNER (* 1984) ist Rätselbuchautor und Mathematiker. Er lebt in Graz. Scanne die QR-Codes, um zu den Anleitungen und den Lösungen zu gelangen.

					2		
	6	7			1		3
	5	9				4	6
			2	3			5
			4		5		
	2			6	8		
1		3				6	7
	4		6			8	9
		5					

SUDOKU
MITTEL



HIDOKU
MITTEL
Beispiel:

1	2	4
7	5	3
6	8	9



35	34				13	
36				30		11
					9	
	17					
20		4				27
	1				25	

UNTERWEGS

mit Chia-Tyan Yang



CHIA-TYAN YANG (*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.

Kindergarten unter Kokospalmen

„Magst du wieder in den Kindergarten gehen?“, frage ich die dreijährige Maus. Wir befinden uns gerade auf dem 4-wöchigen Heimaturlaub in Taiwan. Den taiwanesischen Kindergarten besuchte sie vor einem Jahr als kurzfristige „Gastschülerin“, so durfte Maus in Kontakt mit vielen einheimischen Kindern treten und nebenbei ihre Muttersprachen Mandarin und Taiwanesisch verbessern. „Ja!“, kommt die Antwort prompt. Gesagt, getan. Besonders schön finden wir den Kindergartenweg, der von Papaya-, Drachenfrucht- und Ananasfeldern gesäumt ist. Hinter dem Kindergarten stehen sattgrüne Palmen, auf denen große Kokosnüsse hängen.

Stolz präsentiert Maus uns ihre neue Uniformjacke, die sogar mit ihrem Namen bestickt wurde. 2x die Woche in Matrosenlook-Uniform und 1x die Woche in Sport-Uniform. „Im Prinzip können Kinder das tragen, was ihnen gefällt“, erklärt mir die Leiterin. „Lustigerweise kommen die Kinder an uniformfreien Tagen oft gern in Uniform.“ Und unsere Maus? Sie liebt ihre bequemen Kindergarten-Uniformen! Vermutlich stärkt die einheitliche Kleidung das Gemeinschaftsgefühl. Maus wird oft wegen ihres europäischen Aussehens angestarrt. In gleicher Uniform fällt sie nun viel weniger auf.

Eines Tages wird Maus am Spielplatz von einem etwas älteren Buben grob angesprochen: „Hey, du Ausländerin! Was machst du da?“ Mein Herz bleibt für eine Sekunde stehen. Soll ich gleich eingreifen oder lieber noch abwarten? Maus sieht ihn direkt an und sagt geradeaus: „Ich bin keine Ausländerin, meine Lehrerin sagt, ich bin Taiwanerin!“ Der Bub: „Ach so. Hmmm, komm lass uns klettern!“ Kichernd laufen die beiden Kinder weg.

Ich berichte der Kindergartenpädagogin vom Vorfall. Sie lächelt. „Manche Kinder haben sie Ausländerin genannt. Ich fragte Mi-An (Maus' taiwanesischer Name): Magst du Taiwan? Sie antwortet: Ja. Also sage ich den Kindern, Mi-An mag Taiwan und spricht unsere Sprachen. Sie ist Taiwanerin. Punkt. Aus.“ Seitdem sagt niemand mehr Ausländerin zu ihr. Alle Kinder werden täglich gleichzeitig

verabschiedet. Das ist für mich gewöhnungsbedürftig. In Österreich bin ich von Kinderkrippe und -garten her gewöhnt, dass die Kinder innerhalb eines vereinbarten Zeitfensters jederzeit abgeholt werden können. Würde das nicht einen Stau auslösen, wenn alle Eltern gleichzeitig kommen? Und dann stürmen alle Kinder heraus? Ist das nicht chaotisch und ineffizient?

Ich werde eines Besseren belehrt. Dutzende (Groß-)Eltern warten vor dem Tor, mit ihren Motorrollern, Fahrrädern und Autos, die praktisch die halbe Straße blockieren. Einige Eltern scheinen extra früher zu kommen, um mit den anderen Eltern plaudern zu können. Ich staune über den restlichen Verkehr, der den wartenden Eltern gekonnt ausweicht. Ich beschwere mich bei einer Mama: „Warum dürfen wir die Kinder nicht früher abholen?“ Sie lacht auf und zieht mich zu einer Stelle, von wo aus man das Abschlussritual gut beobachten kann.

Die Kinder stellen sich schwatzend in der Zweierreihe auf, verneigen sich tief vor den jeweiligen Gruppenpädagog:innen, sagen laut: „Vielen Dank, liebe:r Frau/Herr Lehrer:in, für den schönen Tag und bis morgen!“ Als Antwort verneigt sich der:die Pädagog:in ebenfalls, voller Wertschätzung: „Ich danke euch auch für den schönen Tag!“ Anschließend rufen die Pädagog:innen die Kinder einzeln hinaus. Kein Chaos, kein Drängen.

An ihrem letzten „Schultag“ besuchen Schatz und ich gemeinsam die Gruppe. Viele Kinder starren neugierig den groß gewachsenen, blauäugigen Blondschoopf an – in diese ländliche Gegend verirren sich kaum Fremde aus dem Westen. Ein kleiner Bub zieht meine Hand: „Ist er Papa von Mi-An?“ „Ja, das ist er“, antworte ich wahrheitsgemäß. Der Bub neigt den Kopf, denkt nach, fragt: „Ist er ein Ausländer?“ Ich: „Ja, er kommt aus einem ganz weiten Land, das Österreich heißt.“ Der Bub macht eine besorgte Miene: „Versteht Mi-An ihren Papa? Er spricht sicher anders als wir, oder?! Kannst du ihr erklären, was er sagt?“

Vielen Dank, lieber Kindergarten, für die schöne Zeit und bis hoffentlich ganz bald!

Post Covid Post



ANDREA LEGAT (*1980, Graz) ist bei UNIQA tätig und war zuletzt für die Abwicklung in Österreich und den telefonischen Kund:innenservice zuständig. Im März 2022 ist sie an Long Covid erkrankt, blieb dennoch Optimistin, schreibt als Ventil und um anderen Mut zu machen.

Die Gedanken von heute sind das Leben von morgen.

Wie oft bin ich morgens so aufgewacht wie am Tag davor. Wie es sich anfühlt, voller Energie in den Tag zu starten, wusste ich nicht mehr.

Die Nackenschmerzen und die schweren Beine sind immer noch da und es wird wahrscheinlich wieder ein Tag, an dem der Puls verrücktspielt, der Hals dick wird und der Kopf brummt. Aber – es war auch ein guter Tag. Ich habe diese Symptome, weil ich damals schon Geh-Intervalltraining gemacht habe über eine Distanz von 5 km. Etwas, das vor Monaten undenkbar war, als ich noch Pausen brauchte, um in den ersten Stock zu kommen.

Heute führe ich einen fast normalen Tag. Oft starte ich mit viel Energie, und die Tage sind wieder wunderbar. Was ist passiert zwischen damals und jetzt? Ich habe meine Gedanken vorausgeschickt – in eine gesunde Zukunft, trotz der Symptome. Irgendwann habe ich verstanden, dass meine Symptome sowieso da sind. Je mehr ich versucht habe, sie zu fixen, und je ängstlicher ich ihnen gegenüber war, umso

mehr hat mir mein Körper gezeigt, dass er das mit den Symptomen super kann. Das ist mir bewusst geworden und so habe ich positiv nach vorne gedacht. Egal was kam, habe ich versucht, mich zu beruhigen und mir vorzustellen, dass mein Gehirn mit genug Zuversicht aus dem Fight/Flight-Modus herauskommt und mein Nervensystem langsam, aber sicher wieder in einen Normalzustand kommt. Und dann wurden die Symptome weniger. Das trotz der Symptome zu schaffen, ist Übungssache und ein schwerer Lernprozess. Auch für mich war es eine lange Reise.

Long Covid hat mein Leben auf den Kopf gestellt. Die Frustration, dass keine Maßnahme wirkt und kein Arzt helfen kann, war anfangs groß – besonders für jemanden, der gewohnt ist, mit Projektzielen zu arbeiten. Dennoch stellte ich mir stundenlang vor, wie toll die Zukunft sein wird.

Leben bedeutet Veränderung. Je offener man ist, desto positiver wird sie sein. Rückschläge gehören dazu – ebenso Tage der Frustration. Wichtig ist, sich nicht selbst zu kränken, wenn es noch nicht so ist wie früher.



→ Warum eine Frau aus Charkiw mehr lacht als wir



Die ukrainische Fotografin **Katheryna Fedorova** macht angeblich 1.000 Sachen – und ist dabei auch immer gut gelaunt. Aber wie ist sie wirklich? Unsere Autorin hat es herausgefunden.

Offen, herzlich, kreativ, vielseitig, dynamisch – all das soll Katheryna Fedorova sein. Sie mache 1.000 Sachen, heißt es. Nicht nur fotografieren, sondern auch tanzen, coachen, singen, Romane und Gedichte schreiben oder unterrichten. Dabei sei sie immer gut gelaunt. Ihr Markenzeichen? Ein strahlendes Lachen. Ich dachte mir, okay, dann schreibe ich eben einen Text mit einem Titel wie: „Ein Porträt und sein Lächeln“. Als ich dann neulich Katheryna in ihrem neuen Fotostudio gegenüber des Grazer „Rondo“ kennenlernte, war mein Konzept aber über den Haufen geworfen. Sie überrumpelte mich mit Tee, ihren Geschichten, ihrem sehr guten Deutsch und natürlich ihrem Lachen. Und weil ich jetzt nicht weiß, wo und wie ich anfangen soll, halte ich mich an den Steckbrief, den sie über sich selbst auf ihrer Website: www.katherynafedorova.com geschrieben hat. Alles unter der Überschrift: „10 Fakten über mich“:

1. Ich lebe mit meinem Mann und unseren drei wunderbaren Kindern in Graz

Kathy ist erst seit etwas mehr als drei Jahren in Österreich. Der Fluchtweg von Charkiw nach Podersdorf im Burgenland, wo sie mit ihrer Familie zuerst etwas mehr als ein Jahr lebte, war anstrengend und sehr lang. Ihr kleinstes Kind war damals das Baby Lev, knapp ein Jahr alt, die ganze Situation war intensiv, emotional und schwierig. Heute ist Lev vier Jahre alt und besucht einen WIKI-Kindergarten. Ihr ältester Sohn Mischa – aus erster Ehe – ist heute 17 Jahre alt und absolviert gerade eine Kochlehre im Grazer Traditionsgasthaus „Häuserl im Wald“. Ihre Tochter Anja, zehn Jahre alt, tat sich anfangs schwer mit dem neuen Leben in Österreich. Inzwischen geht es ihr in der Fröbelschule gut, später möchte sie eine Musikschule besuchen. Weil Kathy und ihr Mann sofort arbeiten wollten, sind sie nach Graz gezogen. Sie dachten, eine größere Stadt würde ihnen mehr Möglichkeiten bieten als ein kleines, malerisches Dorf im Burgenland. Und so war es auch. Heute haben sie beide



Kathy schreibt schon
Lyrik auf Deutsch:

„Flieg, mein Vöglein,
durch Wolken und Wind.
Fürchte dich nicht,
du schaffst es.“

Lass Flügel dich tragen
in Weiten so frei.
Flieg, meine Liebe,
du bleibst stets dabei.“

Arbeit, ihr Mann ist Servicetechniker bei der Firma „WEB“ in Gratkorn, sie haben eine schöne Wohnung in Lend und die Welt ist für sie wieder ein bisschen mehr in Ordnung, obwohl ihre Eltern in Makijiwka (Stadt in der Oblast Donezk) und die Eltern ihres Mannes sogar im völlig zerstörten Mariupol geblieben sind. Ihre Schwiegermutter sagte kürzlich zu Kathy: „Vielleicht sehen wir uns nie wieder!“

Wir reden nicht viel über den Krieg, aber wir wissen, dass der Krieg zwischen der Ukraine und Russland Weltgeschichte schreibt, und wir beide wissen, dass Weltgeschichte, wie Bertrand Russell sagte, die Summe dessen ist, was vermeidbar gewesen wäre.

2. Ich komme aus der Ukraine, spreche aber vier Sprachen: Englisch, Deutsch, Ukrainisch und Russisch.

Kathys erste Sprache war Russisch. In der Schule lernte sie Ukrainisch, das sie heute bewusst als ihre Muttersprache bezeichnet. Dann hat sie Englisch studiert und jetzt lernt sie seit knapp drei Jahren Deutsch. Ich kenne viele Migrant:innen in Graz, aber ich habe nur einige kennengelernt, die nach so kurzer Zeit so gut Deutsch gesprochen haben wie sie. „Chapeau bas (Hut ab), Kathy!“ Die Frage, ob sie einen Deutschkurs besucht, verneint sie. „Nein, eigentlich nur einen Online-Kurs seit einem Jahr mit einer ukrainischen Lehrerin“, sagt sie genauer. Aber sie lese viel, alleine, und versuche, mit vielen Österreicher:innen in Kontakt zu kommen und mit ihnen gleich Deutsch zu sprechen. Als sie nach Österreich kam, dachte sie, dass sie mit ihrem perfekten Englisch hier leben könnte, aber bald merkte sie, dass es ohne Deutsch nicht einfach für sie sein würde, und sie machte sich an die Arbeit. Sie betont immer wieder, dass sie noch viel Deutsch lernen muss, denn wenn sie sehr gut Deutsch kann, kann sie hier alles machen. Da sie aber sehr fleißig ist und sehr gerne lernt und schreibt, hat sie schon einige Gedichte auf Deutsch geschrieben.

3. Ich habe drei Ausbildungen: Juristin, Englischlehrerin und Psychologin.

Wow, jetzt bin ich noch verwirrter. Wie ist das möglich? Jus hat sie in der Ukraine abgeschlossen, jetzt in Österreich kann sie damit nichts anfangen, Englisch hat sie auf Lehramt in der Ukraine und England studiert und zwölf Jahre lang hat sie mit ihrem zweiten Mann, mit dem sie seit 12 Jahren zusammen ist, eine Englischschule in Charkiw geleitet. Psychologie hat sie nicht abgeschlossen, weil der Krieg ausbrach. Psychologie ist ihre große Liebe: Ihre Themen sind positive Psychologie, Mindset, Dankbarkeit oder Achtsamkeit. Deshalb arbeitet sie jeden Mittwoch freiwillig als Helferin bei LebensGroß,



einer Tagesförderstätte in der Niesenberggasse, die Kinder mit Behinderungen betreut. Auf die Frage, ob sie hier in Graz schon viele Freund:innen aus der Ukraine hat, meint sie: „Sicherlich, mit einigen Paaren treffen wir uns auch privat, aber meine besten Freunde sind mein Mann und meine drei Kinder.“

4. Seit sechs Jahren bin ich Fotografin.

„Als ich nach Österreich kam, fragte ich mich, was ich hier tun kann, um Geld zu verdienen. Wir wollten keine Sozialleistungen beziehen und da ich seit sechs Jahren fotografiere, habe ich mich entschlossen, mich als Fotografin selbstständig zu machen“, erzählt sie mir. Und ergänzt: „Ich habe die Abschlussprüfung schon gehabt, vor genau einem Jahr und drei Monaten das freie Gewerbe angemeldet, ein Studio gefunden, die ersten Kund:innen gewonnen und jetzt läuft es gut. Ich bin zufrieden.“ Als sie das sagt, strahlt sie über das ganze Gesicht. Weil ich Kroat:in bin, erzählt sie mir, dass sie auch schon einige Kroat:innen als Kund:innen hatte. Sie ist Berufsfotografin und hat eine große Bandbreite an Motiven: Babys, Familienfeiern, Hochzeiten und Events. Die Gratiszeitung „Grazer“ hat bereits einige ihrer Fotos veröffentlicht, und was sie überrascht: Sie bekommt immer mehr Anfragen von Politiker:innen, denen ihre Fotos gefallen. Sie ist die einzige ukrainische Berufsfotografin in Graz und darauf ist sie auch ein bisschen stolz. Sie kennt bereits viele Fotograf:innen in Graz, Uli Rauch, die sie gerade fotografiert, ist eine von ihnen, Kathy geht gerne zu Fotograf:innentreffen, sie ist eine Kommunikationskanone, lernt neue Leute im Nu kennen und lacht. Das ist nicht nur gut fürs Geschäft, sondern für uns alle. Wir lachen bekanntlich zu wenig.

5. Ich schreibe Bücher in Ukrainisch, Russisch, Deutsch und Englisch. Bisher habe ich neun veröffentlicht.

Kathy ist auch Schriftstellerin. Sie schreibt Kinderbücher, Gedichte und Bücher über populäre Psychologie. Drei Bücher in englischer Sprache sind bei „Austin Macauley Publishers“ in London, bei „i2i Publishing“ in Manchester und im Eigenverlag erschienen. Beide Verlage bieten auch Autor:innen, die nicht prominent sind, die Möglichkeit, ihre Manuskripte zu veröffentlichen. In der Ukraine erscheinen Bücher in russischer und ukrainischer Sprache. Ihr einziges deutschsprachiges Buch „Krieg ist uns passiert – 20 echte Geschichten von Ukrainern“ erschien im vergangenen Jahr in der Ukraine im Eigenverlag. „Ich glaube daran, dass meine Bücher den Menschen Glück bringen, deshalb bin ich bereit, mein letztes Geld dafür zu geben“, sagt sie entschlossen und fügt hinzu, dass sie in der Ukraine auch oft Lesungen und Vorträge über ihre Werke gehalten hat. Sogar in Podersdorf hatte sie eine Lesung auf Englisch. Lesungen und Vorträge sind auch ihre Leidenschaft. Da ich bald keinen Platz mehr habe, um alles zu beschreiben, was Kathy gemacht hat und immer noch macht, werde ich nur ihre letzten Punkte aufzählen:

6. Ich bin Masseurin und hatte meine eigene private Massagepraxis.

7. Ich unterrichte seit 22 Jahren Englisch, habe in England studiert und besitze Cambridge-Zertifikate.

8. 12 Jahre leitete ich meine eigene private Englisch-Sprachschule.

9. Ich bin „Life Coach“ und helfe Menschen, ihren Sinn im Leben zu finden.

10. Ich male, singe, tanze und liebe mein Leben!

Bei Punkt zehn schluckte ich und frage sie verlegen, was sie macht, wenn ihr das alte Leben fehlt? Schnell antwortet sie lächelnd: „Dann gehe ich spazieren. Graz erinnert mich an Charkiw, die Architektur und die Stimmung sind ähnlich. Ich gehe auch in die Kirche. Das beruhigt mich, ich bin sehr gläubig.“ Von Katheryna Fedorova aus Charkiw können wir viel lernen. Vor allem: ein bisschen mehr zu lachen.



Kathy ist die
einzige ukrainische
Berufsfotografin in
Graz und darauf ist
sie auch stolz.



LILLI SCHUCH
glaubt, dass die Kraft der Frauen
die Welt verändern kann.



→ Diagonale

FILMTIPP Bürglkopf – Lisa Polster Im Rückkehrzentrum Bürglkopf in Tirol, auf 1.300 Meter gelegen, sollen Menschen während ihres Asylverfahrens beraten werden. Doch die Abgeschiedenheit des Ortes trägt zum Gefühl der Isolation bei. Der Fußmarsch ins Tal dauert Stunden. Mit Mut und Nachdruck dokumentiert Lisa Polster die Bedingungen im Rückkehrzentrum, wo das Warten zum Alltag wird und die Hoffnung zur knappen Ressource.

→ Intakt Festival

23. BIS 27. APRIL, Graz Für inklusive Kunst und Kultur macht sich InTaKT auch im 10. Festivaljahr stark. Das renommierte Theater Thikwa aus Berlin zeigt mit hannsjana das Stück „Bauchgefühl“. Es gibt Live-Musik mit dem Hip-Hop-Duo Okma & Relups und eine Deafperformance. Gespräche, Workshops, Theatererlebnisse für Kinder sowie ein Film stehen ebenfalls am Programm. Nähere Infos findet ihr unter www.intakt-festival.at

Okma & Relups, Foto: (c) Nikolai Fries



→ Konzert im Kult-Lokal

Die Grazer Alternative Rockband Super Sonic Silver Haze startet mit neuen Konzerten in den Frühling – unter anderem im Grazer Music House.

30. APRIL | MUSIC HOUSE GRAZ
INSTAGRAM: @SUPERSONICSILVERHAZE

→ Jugendtheater:
1984 is now

23. – 25. APRIL, Theaterfabrik Weiz, „Wer entscheidet, was ich sehe, was gezeigt wird und was nicht?“ Das Theaterstück „1984 is now“ beschäftigt sich mit der Verzerrung und Manipulation unserer wahrgenommenen Realität durch die sozialen Medien. Gegenübergestellt werden realistische Szenarien mit den dystopischen Inhalten des Romans 1984 von George Orwell.

Foto credit: Theaterfabrik Weiz



Tipps

← Phoenix Out Of The Ashes

NOCH BIS 6. APRIL, Freies Atelierhaus Schaumbad, In der Gruppenausstellung verwandelt sich das Grazer Schaumbad in einen Ort der Transformation. Kuratiert von Ines Kaufmann, widmet sich die Ausstellung den Themen Wiedergeburt, Erneuerung und Metamorphose. In einem speziellen Begleitprogramm werden persönliche Geschichten von Menschen aus dem Stadtteil Triester präsentiert. www.schaumbad.mur.at

Foto credit: Schaumbad



→ Der Tod und sein Reigen

4. – 13. APRIL, Pfarrkirche Oberhaag In einer kraftvollen Premiere lädt das Kulturtheater Oberhaag zum Theatersommer. Im Mysterienspiel tritt der Tod verschiedensten Menschen gegenüber, um mit ihnen den Totentanz ins Jenseits zu vollziehen. Ein Stück über die Vergänglichkeit der irdischen und der eigenen Werte. Tickets und weitere Informationen sind unter folgender Adresse online zu finden: www.theater-oberhaag.at

→ Fotografie:
Lichtungen

NOCH BIS 12. APRIL, Galerie Marenzi Leibnitz, In künstlerischen Arbeiten zeigt Katharina Anna Loidl eine Zusammenführung eigener Projekte aus dem eigenen fotografischen Fundus. Dabei verknüpft die Künstlerin gestalterische Gegensätze wie das Abstrakte oder das Futuristische und das Historische. Der inhaltliche Bogen spannt sich von ruralem Terrain zu urbanen Lebensräumen.

Foto credit: Anna Loidl



→ Rückkehr einer Kultband

Nach achtzehn Jahren kehrt Karate mit „Make It Fit“ zurück auf die Bühne – mit gereifter Musikalität, erwachsenen Melodien und energiegeladenen Instrumentalpassagen.

22. APRIL, 20 UHR, FORUM STADTPARK, GRAZ
TICKETS: DUXRECORDS / WWW.NTRY.AT

→ Größtenteils
abgebaut

NOCH BIS 24. MAI, Rotor Graz, In ihrer Ausstellung befassen sich ukrainische Künstler:innen mit der Gewinnung und dem Export von Mineralien, Erzen und fossilen Rohstoffen. Als zentrales Thema behandeln die Künstler:innen jedoch die Frage nach dem veränderten Leben von krisenbedingt geflüchteten Menschen. Es geht um Ortsveränderung und die zeitgleiche Erstarrung im eigenen Vertrieben-Sein. www.rotor.mur.at

→ Psychedelic
Rock

17. APRIL, 20 UHR, Music House Graz, Pretty Lightning spielt im Music House! Aus dem saarländischen Saarbrücken angereist, präsentiert die Band ihr Repertoire an experimentell psychedelischer Rockmusik. Seit ihrem Beitritt zum Londoner Label „Fuzz Records“ widmet sich Pretty Lightning einem neuen Sound und veröffentlichte 2022 ihr erstes, rein instrumentales Album „Dust Moves“. Tickets: duxrecords und auf www.ntry.at

Foto credit: Pretty Lightning





→ L'histoire de Souleymane

Film ist ein fantastisches Medium, um Gefühle zu vermitteln. Kaum eine andere Darstellungsform hat die Möglichkeit, eine regelrechte Verbindung zwischen Zuschauer:innen sowie der erzählten Geschichte und ihren Protagonist:innen zu schaffen. Souleymanes Geschichte von Boris Lojkine ist dafür ein Paradebeispiel.

Souleymane rast mit seinem Fahrrad durch die Straßen von Paris. Der junge Guineer arbeitet illegal als Essenskurier und möchte in Frankreich Asyl beantragen. Es bleiben ihm noch zwei Tage, um sich auf das entscheidende Interview dafür vorzubereiten. Selten holt einen ein Film während des Schauens und noch lange danach so ungeschönt in die Realität zurück. Zurück in eine Realität, die für viele in Paris genauso aussieht wie für Souleymane.

Die Kamera begleitet diesen winzigen Ausschnitt eines fiktiven Lebens, das mit nur geringen Abweichungen alltägliche Realität ist, so unmittelbar, als säße man selbst auf dem Gepäckträger und würde durch Paris rauschen.

Doch inmitten der Härte des Überlebenskampfes zeigt der Film auch die kleinen, oft übersehenen Momente von Zusammenhalt – wenn Mitstreiter:innen einander helfen, wenn eine Pizza zwischen Fremden Mut macht oder wenn selbst in der größten Unsicherheit ein Funken Hoffnung geteilt wird.

Hauptdarsteller Abou Sangaré, der selbst mit 16 aus Guinea nach Frankreich floh, vermittelt in kürzester Zeit eine solche Intensität aus Verzweiflung und Freude, Mut und Angst, Hoffnung und Schmerz, dass seine Auszeichnung als bester Hauptdarsteller in Cannes kaum überrascht.

Sangaré hatte bis vor kurzem, trotz seines bahnbrechenden Erfolgs, keinen unbefristeten legalen Aufenthalt in Frankreich. Erst durch die Bemühungen von Regisseur Lojkine und Unterstützer:innen konnte Sangaré legal das Land verlassen, auf dem roten Teppich seine verdiente Anerkennung genießen und legal in Frankreich arbeiten. Das wiederum in einem Beruf, der dem eines Schauspielers nicht fern sein könnte – Auto-mechaniker.

Souleymanes Geschichte erzählt eine Geschichte, die auch Megaphon-Verkäufer:innen erzählen könnten. Die Prozesse sind dieselben, die Hürden ebenso hoch – und das alles ist schlicht beschämend. Die Strukturen erzeugen Kriminalität; wer nichts hat und nichts darf, versucht zu überleben, komme was wolle. Hinter den Menschen, die im öffentlichen Diskurs entmenschlicht werden, zu einer schlichten Zahl, wie die einer Postleitzahl, stecken Familien, Sorgen und Bedürfnisse nach Nähe und Geborgenheit.



L'HISTOIRE DE SOULEYMANE – Der Pariser Lieferbote und Asylwerber Souleymane möchte einen legalen Aufenthaltsstatus und hat nur zwei Tage Zeit, diesen zu bekommen.

Regie: Boris Lojkine (FRA)
Laufzeit: 93 Minuten

megaphon.at/shop

→ **Ostern naht!** Wie praktisch, dass du unsere Sonderprodukte – wie etwa die **Megaphon-KIDS Ausgaben** online kaufen kannst. Oder verschenke eines unserer **Megaphon-Abos**. Der Erlös fließt direkt ans Megaphon und damit zu unseren Verkäufer:innen in sozialer Notlage. Danke für deinen Einkauf. **Danke für deine Unterstützung.**



DIREKT ZUM SHOP
Mit nebenstehendem QR-Code gelangst du direkt zum Onlineshop und zu unseren vielen Megaphon-Produkten.



KOLUMNE

Auf's Aug gedrückt



↑
LEONHARD RABENSTEINER (*1992) ist im Verein Werbefrei tätig. Er hinterfragt in dieser Kolumne Werbung und mediale Berichterstattung.

Werbung und Wahrheit

Noch immer gibt es Menschen, die Werbung als objektive Puzzleteile zur Meinungsbildung betrachten. Obwohl der Vergleich von verschiedenen Anzeigen helfen kann, einen Überblick über Angebote zu erhalten, sind die einzelnen Werbemittel für sich noch immer das Gegenteil von objektiver Information: Sie stellen ein Produkt oder eine Partei aus einer Perspektive dar. Da die wenigsten Menschen systematisch aktuelle Angebote vergleichen, hat das am besten oder häufigsten sichtbare Produkt einen Vorteil.

Firmen sind sich in der Regel bewusst, dass sie für nachweisbar falsche Aussagen, etwa durch Greenwashing, geklagt werden können. Idealerweise würde es diese Art der Werbung daher nicht mehr geben – jedoch werden mögliche Strafen in manchen Kampagnen schlicht mit einkalkuliert. Ist die Sichtbarkeit erst gegeben, können Verkaufszahlen oder Wahlergebnisse mögliche Strafzahlungen bei Weitem übersteigen. In Summe kön-

nen sich irreführende Botschaften auszahlen, da Richtigstellungen meist viel weniger Menschen erreichen. Andererseits werden in der Werbebranche auch immer wieder neue Wege erkundet, um Aussagen so zu formulieren, dass sie trotz fragwürdiger Behauptungen rechtlichen Konsequenzen entgehen.

Als durchschnittliche Person, die Werbung in vielen Bereichen ungefragt ausgesetzt ist, lassen sich nicht alle Aussagen und Zusammenhänge eines jeden Sujets überprüfen. Der beste Zugang wäre daher eine grundsätzliche Skepsis gegenüber diesem Medium – eine Fähigkeit, die immer seltener wird. Das kritische Medienbewusstsein – etwa die Fähigkeit, Artikel von Werbung zu unterscheiden – nimmt bei jüngeren Generationen sogar ab, und das spielt letztlich nicht nur Fake News in die Hände. Die Konsequenzen davon, mehr von dem zu glauben, zu kaufen oder zu wählen, was verzerrt dargestellt bis schlichtweg gelogen ist, werden oft erst später sichtbar. Daher: kritisch bleiben!



→ Friedenssoziologie der Mittelklasse

Eine Diskursstimme, welche eine universalistische und pazifistische Haltung einnimmt, Russland als den klaren Aggressor des Konfliktes ausmacht und gleichzeitig sich nicht davor scheut, den westlichen Block zu kritisieren, wirkt erstmal erfrischend und sympathisch. Der Blick ins Inhaltsverzeichnis verrät zugleich die angelegte vielseitige Bandbreite des Buches: Es bespricht die Geschichte des ukrainischen Nationalstaates, verfolgt einen ideologiekritischen Ansatz, welcher sich sowohl mit den russischen als auch mit den westlichen Narrativen auseinandersetzt, beschäftigt sich mit der neorealisticen Theorie internationaler Beziehungen, beschreibt den Werdegang von Wladimir Putin und skizziert grobe Vorschläge für einen Verhandlungsfrieden. Dennoch machen gute Ideen und Ansätze noch kein brillantes Buch. Hallers Werk ist mehr eine Ereignisnacherzählung und Diskurszusammenfassung als ein Buch, das sich durch Originalität oder Wendepunkte auszeichnet. Seine Ausführungen zu Kants Theorien über Frieden als Prozess, über die Demokratie als grundlegend pazifistisches Konstrukt, beispielsweise, entfalten keine besonders horizontenerweiternde Wirkung. In der ersten Auflage kommen sprachliche Ungenauigkeiten hinzu. Um sich einen Überblick zu verschaffen, ist Hallers Werk jedoch durchaus dienlich.



DIE LETZTE
INVASION – Der
Ukrainekrieg im Lichte von
Kants Friedenstheorie
Max Haller
transcript Verlag
ISBN: 978-3-8376-7542-9
Preis: 29€
www.transcript-verlag.de

PSALM Alle unsre Tiere

13. bis 21. April 2025



- FEST DES ESELS** Arianna Savall & Hirundo Maris
DER REGENBOGENFISCH Anna Tropper-Lener & Alexander Christof
DIE ZUGVÖGEL Christiane Willms & Styrian Klezmore Pocket Band
UNGEZÄHMT Miriam Andersén & Freunde
TENEBRAE The Gesualdo Six
STABAT MATER Recreation – Das Orchester, Michael Hofstetter u. a.
HALLELUJA Kristina Miller, Johannes Kropfitsch u. a.
MASKENBALL IM GÄNSESTALL MGV Walhalla zum Seidlwirt

PSALM im November 2025

NOAHS ARCHE Kinderoper von Benjamin Britten

0316.825000
STYRIARTE.COM



Foto: Carina Maiwald

Hannah Assil ist Wildtierfotografin und Naturenthusiastin mit Fokus auf die Tierwelt. Bekannt aus dem erfolgreichen YouTube-Format „7 vs. Wild“ teilt sie ihre Abenteuer und Fotos nun auf Social Media für Outdoorbegeisterte. Ihre natürliche Art, Leidenschaft und Abenteuerlust zeichnen sie aus.



INSTAGRAM
@hannahassil

3 Fragen an

→ **Hannah Assil**

→ **1**

Ist das Glas halb voll oder halb leer?

Ich bin ein sehr positiver Mensch – für mich ist das Glas immer halb voll! Natürlich gibt es schwierige Phasen, doch entscheidend ist, was man daraus macht. Statt mich zurückzuziehen, nehme ich die Situation an und versuche aktiv, sie zu verändern – nur so sieht man wieder Licht am Ende des Tunnels!

→ **2**

Was ist Gerechtigkeit?

Gerechtigkeit war mir schon als Kind sehr wichtig. Ich habe mich immer für diejenigen eingesetzt, die nicht für sich selbst sprechen konnten. Mein größter Wunsch wäre eine Welt, in der jeder Mensch (und auch jedes Tier) gleich gut behandelt wird und Chancen bekommt. Gerechtigkeit bedeutet auch, dass Fehlverhalten Konsequenzen hat – nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen. Oft werden Ungerechtigkeiten einfach hingenommen. Eine völlig gerechte Welt ist utopisch, doch ich handle fair und setze mich ein, wo ich kann.

→ **3**

Was können wir Menschen von den Tieren lernen?

Wo soll ich anfangen? Wir können so viel von Tieren lernen! Besonders wichtig ist ihr Respekt für die Natur. Sie verschwenden keine Ressourcen, leben im Einklang mit ihrer Umwelt und schätzen sie. Sie sind authentisch, ehrlich und zeigen klar, was sie fühlen und denken. Oft spiegeln sie uns, sodass wir uns selbst besser verstehen. Tiere sind achtsam, geduldig und frei von Vorurteilen. Vielleicht fühlen wir uns deshalb so wohl in ihrer Nähe. Sie erinnern uns daran, bewusster zu leben – mit mehr Respekt, Echtheit und Offenheit. Eine der wertvollsten Lektionen, die sie uns geben.



Foto: Hannah Assil



Flucht und Alltag

FOTOS: KLAUS PETRUS

Wie richten sich Menschen in den Wochen, Monaten, vielleicht Jahren ein, wenn sie flüchten? Mit seinem neuen Buch „Spuren der Flucht“ ermöglicht Fotojournalist **Klaus Petrus** einen Einblick.





BILDUNTERSCHRIFTEN Die Fotos für sich sprechen lassen: Im Buch „Spuren der Flucht“ haben die Bilder – ob ein verlassenes Gebäude an der serbisch-ungarischen Grenze oder Fußball spielende Kinder – bewusst keine Beschreibungen.

Seit 2016 dokumentiert der Fotojournalist und Surprise-Redakteur Klaus Petrus Fluchtrouten quer durch den Balkan in die EU-Staaten und die Schweiz. Dabei interessiert er sich vor allem für Migrant:innen, die außerhalb der Flüchtlingslager in verfallenen Häusern, leerstehenden Lagerhallen oder in Wäldern leben und von dort aus auf eigene Faust oder mit Hilfe von Schleppern versuchen, die Grenze zu überqueren. Petrus gehörte zu den ersten Journalist:innen, welche die systematische Gewalt der Grenzpolizei gegen Geflüchtete

dokumentierten. Auf seinen Reisen – insgesamt war er zwei Dutzend Mal auf dem Balkan – begann Petrus zunehmend, den Alltag der Geflüchteten zu dokumentieren. Entstanden sind Bilder, die weniger den „Flüchtling“ als vielmehr den Menschen in all seinen Facetten in den Vordergrund stellen. Und sie handeln von den Orten, an denen die Geflüchteten über Wochen, Monate, teils sogar Jahre leben und die so zu ihrem „Zuhause“ werden, sowie von den Gegenständen, die die Menschen zurücklassen müssen – und die so ebenfalls zu Zeugnissen der Flucht werden. Aus diesem Langzeitprojekt ist jetzt sein Buch „Spuren der Flucht“ entstanden.

KLAUS PETRUS beschäftigt sich mit Armut, Ausgrenzung, Migration und Krieg und berichtet als Reporter und Fotojournalist aus der Schweiz, dem Balkan, Nahost sowie Subsahara-Afrika. Sein letztes Buch „Am Rand“ (Christoph Merian Verlag, 2023) handelt von Menschen am Rand der Schweizer Gesellschaft.

Buch: „Spuren der Flucht“,
192 Seiten, 35 Euro
Zu bestellen unter: klauspetrus.ch

DISCLAIMER Wir bedanken uns bei den Kolleg:innen des Schweizer Straßenmagazins Surprise für die Bereitstellung des Fotoessays (ursprüngliche Veröffentlichung: Straßenmagazin Surprise Nr. 592, 24. Jän. – 06. Febr.)



Rückkehr in eine Heimat

AUTOR:
OMAR KHIR ALANAM

FOTOS:
PRIVAT (OMAR KHIR ALANAM)



Dieser Artikel wurde verfasst, bevor es Anfang März 2025 in Syrien zu schweren Kämpfen kam, insbesondere in der Provinz Latakia. Laut Berichten wurden dabei Hunderte Menschen getötet, darunter viele Zivilist:innen. Die Lage bleibt dynamisch, und weitere Entwicklungen sind möglich. Die in diesem Artikel beschriebene Reise fand vor diesen Ereignissen statt und spiegelt eine persönliche Erfahrung wider.

Nach einem Jahrzehnt im Exil steht **Omar Khir Alanam** wieder vor der Tür seiner Familie. Der Moment, den er sich so oft vorgestellt hat, ist plötzlich Realität – Tränen, Lachen, Erinnerungen. Mit der Freude kommt auch die Erkenntnis: Der Krieg hat nicht nur die Straßen und Häuser verändert. Wie fühlt es sich also wirklich an, zurückzukehren?

Und das Gedicht kehrt zurück
zum ersten Kuss.
Damaskus.
Hier, in einem damaszenischen Haus,
vermisse ich,
der Fremde vermisst,
die Heimat der Existenz
und der Stimme.
Wien.
Das Schicksal des Fremden ist zu lieben,
das Vermissen ein täglicher Zufall,
wie der morgendliche Kaffee,
den die Geliebte ihm bringt.
Wenn ein Dichter mit Damaskus allein ist,
wird das Gedicht der Dritte.
Hier, auf der Erde des Krieges und des Verbleibens,
hier treffen alle Gegensätze in mir aufeinander.
Hier, in dem damaszenischen Haus,
schreibe ich ein arabisches Gedicht,
denkend auf Deutsch.
Hier, in dem damaszenischen Haus,
blickt Wien auf mich
aus dem Herzen eines Steins des Kusses.
Damaskus.
Ich bin der Stumme hier
und der Blinde dort.
Oh, Heimat,
es ist nicht die Liebe, die blind macht,
sondern der Hass.
Hier wie dort,
das Vermissen nach Heimat,
der Geliebten
und dem Moment ...
Hier in Damaskus sehe ich mein anderes Selbst.
Hier ist das Treffen in mir,
zwischen mir und mir.
Und die Stadt ist die Umarmung.

Eine Reise voller Emotionen und Hoffnungen

Es gibt Momente im Leben, die man nie vergisst. Momente, die tief in der Seele verankert sind, weil sie einen Teil von uns



Wer mehr über meine Reise nach Syrien, kulturelle Unterschiede, Gedanken, Geschichten u. v. m. hören möchte, kann gerne in Ninas und meinen Podcast „Servus Habibi“ reinhören. Ihr findet ihn bei fast allen Podcast-Anbietern oder einfach auf Google!



wiederfinden lassen, den wir längst verloren geglaubt hatten. Für mich war dieser Moment die Rückkehr nach Syrien – nach meiner Flucht und nach über zehn Jahren des Exils. Damaskus, die Stadt, die mir so viel Poesie geschenkt hatte, empfing mich mit offenen Armen und einem Hauch von Nostalgie, die in den Straßen und Häusern noch immer lebendig war. Es war ein Abend im Dezember, der mich mit überwältigenden Emotionen durchströmte: Freude, Trauer und die Erinnerung an vergangene Zeiten.

Der Weg zurück – ein Abenteuer voller Sehnsucht

Nach dem Sturz des grausamen Assad-Regimes war es den Syrer:innen, die die Jahre im Exil verbracht hatten, endlich möglich, ihre alte Heimat zu besuchen. Ohne Angst haben zu müssen, an der Grenze verhaftet, gefoltert oder ermordet zu werden, nur weil man den Diktator kritisiert hatte. Ohne die Gefahr, von Assads Militär eingezogen zu werden und gezwungen zu sein, auf die eigenen Mitmenschen, Brüder und Schwestern, zu schießen. Als ich im Dezember den Sturz von Assad online mitverfolgte, wurde mir schnell klar, dass ich diese Übergangssituation nutzen wollte, um das Land und meine Familie nach so langer Zeit zu besuchen. Denn in welche Richtung sich das Land weiterentwickeln wird und ob es künftig eine sichere Einreise geben wird, war leider noch ungewiss. Wenn nicht jetzt, wann dann?

Meine Reise begann in Wien, wo ich mit einem Koffer voller Geschenke und großzügigem Übergepäck ausgestattet war. Die ersten Etappen führten mich nach Istanbul und von dort weiter nach Beirut. Schließlich fuhr ich mit dem Auto über die syrische Grenze, das Land, das mir einst Heimat war und dennoch durch Krieg und Zerstörung ein fremdes Terrain geworden war.

Am Flughafen in Istanbul, als ich auf meinen Flug nach Beirut wartete, traf ich auf andere Reisende, die wie ich ihre alte Heimat nach vielen Jahren wiedersehen wollten. Männer, die aus der Gewalt ihres Landes geflüchtet waren und nun den schwierigen, aber auch hoffnungsvollen Weg der Heimkehr gingen. Wir saßen beisammen, teilten Geschichten, weinten und sangen gemeinsam die Freiheitslieder, die wir 2011 auf den Straßen von Damaskus gesungen hatten. Diese Lieder, die für Frieden und Freiheit standen und uns damals unser Leben hätten kosten können, hallten immer noch in unseren Herzen nach, auch wenn sie indessen von einer anderen Realität begleitet waren.

Die Überraschung – ein unerwartetes Wiedersehen

Die Reise nach Damaskus führte mich nicht nur zurück zu den Erinnerungen der Vergangenheit, sondern auch zu meinen Wurzeln. So kam es zu einem der unvergesslichsten Momente meiner Reise: Ich hatte niemandem aus meiner Familie erzählt, dass ich komme. Einfach so trat ich in das Wohnzimmer meiner Schwester, während ein großes Familientreffen stattfand. „Assalam aleikum“, sagte ich, und die Überraschung war perfekt. Die Freude war überwältigend, und es gab viele Tränen, Umarmungen und Küsse. Die Familie, die sich so lange nicht mehr gesehen hatte, war wieder vereint. Vereint, aber dennoch unvollständig, denn mein älterer Bruder war leider im vorherigen Sommer in seiner neuen Heimat Türkei tragisch verunglückt. In unseren Herzen war er dennoch bei uns.

Das Kennenlernen meiner Neffen und Nichten, die ich bis auf den ältesten Neffen nie zuvor getroffen hatte, war besonders berührend. Es war ein wahrer Moment des Glücks, als ich ihnen Geschenke brachte – unter anderem mehrere Packungen Mannerschnitten, die in Syrien eine kleine Kostbarkeit darstellten. Die Kinder vernaschten sie sofort, während ich ihnen auf Arabisch „Das kleine ICH BIN ICH“ vorlas.

Dieser erste Abend war nur der Beginn eines unvergesslichen Aufenthalts. In den folgenden Tagen und Wochen erlebte ich weitere magische Momente, die mich an die Bedeutung von Familie und Heimat erinnerten. Die Gespräche, das Lachen und die Erinnerungen an die gemeinsamen Zeiten vor der Flucht – sie waren wie ein heilendes Band, das uns wieder zusammenführte.

Aufbrechendes Trauma

Die Rückkehr in meine alte Heimat und das Wiedersehen mit meiner Familie weckten in mir viele verschiedene Emotionen, die ich jedoch alle in irgendeiner Weise genießen konnte. In den



↑
Wohlstand bedeutet in Syrien etwas völlig anderes. Wer in Europa zum Mittelstand gehört, verfügt über das Zigfache vom monatlichen Budget der meisten Syrer:innen.

→
Zum ersten Mal treffen Omar und seine Neffen und Nichten aufeinander – bis auf den ältesten Neffen sind sie ihm bislang nur aus Erzählungen bekannt gewesen.

mehr als 10 Jahren meines Exils hatte ich die Möglichkeit, durch meine Arbeit als Schriftsteller und Künstler viele meiner Traumata zu reflektieren, mich mit ihnen auseinanderzusetzen und einige davon loszulassen. Doch nicht jede:r hatte diese Möglichkeit. Nicht für alle war die langersehnte Rückkehr positiv. Ein Bekannter, der inzwischen in Deutschland lebt, kam einige Tage nach mir in Damaskus an. Auch er freute sich darauf, die Orte seiner Kindheit und seine Mutter nach so langer Zeit wiederzusehen. Doch gleich nach seiner Ankunft brachen die verdrängten Emotionen und Erinnerungen über ihn herein. Er besuchte seine Mutter, konnte es jedoch nicht länger als ein paar Stunden in dem Haus seiner Kindheit aushalten. Er zog ins Hotel, das er während seines Aufenthalts kaum mehr verließ. Als er es einmal doch tat, erlitt er eine heftige Panikattacke und musste ins Krankenhaus gebracht werden, um eine Beruhigungsspritze zu erhalten. Nach nur vier Tagen reiste er ab, obwohl er ursprünglich geplant hatte, viel länger zu bleiben.

Die Euphorie der Syrerinnen und Syrer, ihre alte Heimat endlich wiederzusehen, ist groß. Doch man darf nicht vergessen, wie viel Trauma, Leid und Schmerz in jeder Ecke des Landes noch immer auf einen wartet. Wie viele schmerzhaft Erinnerungen einen einholen, wenn man ihnen plötzlich wieder so nahe ist.

Das Leben in Syrien – über Armut, Stolz und Hoffnung

In den Gesprächen mit den Menschen in Syrien spürte ich eine unglaubliche Resilienz. Sie hatten durch den Krieg und die Zerstörung so viel erlitten, aber ihre Warmherzigkeit und ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft waren ungebrochen. Diese



Menschen hatten keine Angst mehr, sie lebten nicht mehr im Schatten der Repression. Nach Jahren der Unterdrückung waren die Freiheitslieder von 2011, die schon damals für Freiheit und Gerechtigkeit standen, wieder ein Symbol des Widerstands – diesmal ohne Angst und voller Mut. Die Straßen von Damaskus waren erfüllt von Euphorie, und der Duft des Jasmins, der die Stadt einst prägte, war wieder in der Luft.

Ich bewundere die syrische Bevölkerung für ihre Stärke und ihre Fähigkeit, trotz allem, was sie durchgemacht hatten, niemals ihren Glauben an die Zukunft zu verlieren. Ihre Herzlichkeit und ihre Hoffnungen sind heute noch genauso stark wie vor Jahren, als sie für Freiheit und Demokratie auf die Straßen gingen. Aber sie können es nicht alleine schaffen. Der Wille zur Veränderung ist ungebrochen, doch für den Wiederaufbau des Landes sind sie auf die Hilfe der internationalen Gemeinschaft angewiesen.

Die syrische Wirtschaft – ein Land im Kampf ums Überleben

Die wirtschaftliche Lage in Syrien ist desaströs. Zerstörung, Sanktionen und Krieg haben die Wirtschaft stark geschwächt. Der Lebensstandard der Menschen hat dramatisch gelitten. In einem Lokal in Damaskus, bei Abo Abdo, einem berühmten „Barkeeper“, erlebte ich eine kleine Anekdote, die mir den Ernst der Lage vor Augen führte: Ein Cousin von mir schaute mich ungläubig an, als ich für rund 30 syrische Cocktails, also Milchshakes und Smoothies, 80 Euro bezahlte. Diese Summe, die ich großzügig und ohne groß darüber nachzudenken, für die ganze Familie ausgab, entsprach fast seinem gesamten Monatsgehalt, mit dem er seine Familie ernährte.

Solche Momente lassen einen tief in sich hineinblicken und lassen einem klar werden, wie privilegiert unser Leben in Europa ist. In Syrien gilt man als „reicher Europäer“, selbst wenn man im Vergleich zu den tatsächlich Wohlhabenden in Europa nur ein durchschnittliches Leben führt.

Der Duft des Jasmins – ein Symbol der Hoffnung und der Veränderung

Der Duft des Jasmins, der einst die Straßen von Damaskus durchzog, ist ein Symbol für die Sehnsucht nach einer besseren Zukunft, nach einer Zukunft ohne Gewalt, ohne Unterdrückung und ohne Angst. Es ist der Traum einer Heimat, in der jeder Mensch als Individuum zählt, in der Kunst, Philosophie und Toleranz ein Gewicht haben, nicht nur der Glaube und die Politik. Der Jasmin, der in den Herzen der Syrerinnen und Syrer weiterlebt, hat mir gezeigt, dass dieser Traum nicht verloren ist. Er lebt in jedem von uns, und er kann in jedem Land wieder aufblühen, wenn wir uns dafür einsetzen.

In einer Welt, in der Konflikte und Machtspiele die tägliche Realität bestimmen, bleibt der Duft des Jasmins ein Lichtblick. Wir müssen ihn bewahren – nicht nur in Syrien, sondern auch in Europa und der ganzen Welt. Denn das kritische Hinterfragen, das „Warum?“, darf niemals als Gefahr angesehen werden. Es ist die Frage, die uns dazu anregt, unsere Welt zu verstehen und zu verbessern. Es ist die Frage, die in Damaskus und in jedem Land, das unter Konflikten leidet, nach wie vor zum Handeln aufruft.

Was wollen wir aufbauen?

Meine Reise nach Syrien war nicht nur eine Rückkehr zu einem Land, das ich einst mein Zuhause nannte, sondern auch eine Reise in die Vergangenheit, zu den Menschen, die diesen Ort geprägt haben. Es war eine Reise voller Emotionen – der Freude über das Wiedersehen mit der Familie, der Trauer um das, was verloren gegangen ist, und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die syrische Bevölkerung hat unvorstellbares Leid ertragen, doch ihre Kraft und ihr Wille zur Veränderung und zum Wiederaufbau sind stark. Doch was wollen wir wiederaufbauen? Welche Gesellschaft? Welches System? Wollen wir Fehler wiederholen oder aus ihnen lernen? Viele Fragen sind noch offen, viele Themen ungeklärt. Wir blicken mit Unsicherheit, Ängsten, aber auch mit Hoffnung in die Zukunft.

→
OMAR KHIR ALANAM wurde 1991 in Syrien geboren, ist Bestsellerautor, Kabarettist, Poetry Slammer und Speaker, der in Österreich lebt und für Verständigung und kulturellen Austausch eintritt.



Schau drauf

→ **Wir weisen uns aus.** Und zwar mit einer Kunststoffkarte mit Foto und **QR-Code**. Wer wissen möchte, ob die Megaphon verkaufende Person **offiziell lizenziert** ist, kann den QR-Code scannen und erhält alle Informationen.

GUT ZU WISSEN

Unsere Verkäufer:innen tragen einen Ausweis, nachdem sie eine Verkaufsschulung erhalten haben. Außerdem stehen Megaphon-Verkaufende in regelmäßigem Austausch mit uns. Jedes verkaufte Heft hilft nicht nur unseren Verkaufenden, sondern sichert auch die Existenz des Megaphons selbst. Danke für deinen Beitrag zu einer bunteren Gesellschaft.

ALLE
MEGAPHON
VERKÄUFER:INNEN
WEISEN SICH
AUS

† Frank Nduka Tudebi



FRANK NDUKA

verkaufte das Megaphon ab
Juni 2020

EIN MEGAPHON-VERKÄUFER ERINNERT SICH AN EINEN FREUND UND KOLLEGEN, DER VOR KURZEM VIEL ZU FRÜH VERSTARB.

„Frank und ich kannten uns seit mehr als 20 Jahren aus Nigeria. Er war ein Freund der Familie. Er lebte in Ungarn und hatte dort eine europäische Aufenthaltsgenehmigung. Durch mich ist er zum Megaphon gekommen. Wir haben viel Zeit miteinander verbracht. Wenn er in Graz war, hat er bei mir geschlafen. Frank war ein guter Mensch. Wenn jemand Hilfe brauchte, war er immer da. Er hat sein ganzes Leben für seine vier Kinder in Afrika gearbeitet.

Ich war mit meiner Freundin in Nigeria, als es passierte. Die Polizei kontaktierte mich. Als ich wieder in Österreich war, erzählten sie mir, dass Frank noch versucht hatte, aus der Wohnung zu kommen, dann aber vor der Tür zusammenbrach. Ein Nachbar rief den Rettungsdienst. Um 1:50 Uhr versuchten sie, ihn wiederzubeleben, aber es war zu spät. Plötzliches Herzversagen ohne Vorzeichen. Er war kurz zuvor beim Arzt gewesen, der meinte, alles sei in Ordnung. Er war Jahrgang 1982 – viel zu jung, um uns für immer zu verlassen.

Frank liebte tanzen, kochen, singen und beten. Afrikanisches Essen, besonders Pounded Yam, war seine Leidenschaft – er hat es oft für meine

Freundin und mich gekocht. Er wollte gerade nach Budapest reisen, als er plötzlich aus dem Leben gerissen wurde. Wir benachrichtigten seine Familie in Lagos persönlich, es war daher kein Urlaub für uns.

Das Schlimmste war die Bürokratie danach. Er lag ewig in der Gerichtsmedizin. Wir beauftragten eine Bestattung und fragten beim Sozialamt wegen der Grundkosten in der Höhe von 3.000 Euro an. Zufällig erfuhren wir, dass eine andere Bestattung den Auftrag bekommen hatte. Wenn wir nicht angerufen hätten, wäre er ohne uns beerdigt worden. Montag-nachmittag rief meine Freundin bei dem Bestattungsunternehmen an, Mittwochfrüh war schon die Beerdigung. Etwa 14 Leute waren dort – afrikanische Freund:innen und Megaphon-Verkäufer:innen. Eine kleine Erdbestattung, 20 Minuten, ein Priester sprach ein paar Worte, ein Holzkreuz steht dort nun. Das Sozialamt der Stadt Graz trug die Kosten.

Im letzten Jahr war Frank seltener in Graz, um das Megaphon zu verkaufen, da er in einem Restaurant arbeitete – als Frontmann an der Theke. ‚Wie beim McDonald's‘, sagte er immer und lachte. Wir werden ihn und dieses Lachen sehr vermissen.“



Foto: David Ertl

Peter K. Wagner sagt Danke für ...

... 65 Megaphon-Ausgaben, die er als Chefredakteur inhaltlich verantworten durfte. Wagner wird sich künftig mehr der Selbstständigkeit widmen. Zum Abschluss wünscht er dem Megaphon „noch mindestens 30 weitere Jahre“ und sieht die Straßenzzeitung in besten Händen. „Julia und Claudio sind schon lange bereit, die Redaktion zu führen.“ Die Megaphon-Kolleg:innen wird er nicht vermissen müssen – „wir bleiben ohnehin freundschaftlich verbunden.“

DANKE AN UNSERE UNTERSTÜTZER:INNEN



Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Petra Kaspar-Buchegger. **Redaktion:** Claudio Niggenkemper, Julia Reiter, Michael Zakary. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Anzeigen:** Bernadette Boesch, bernadette.boesch@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Nathalie Ackermann, Telefon: 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; **Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Nathalie Ackermann; Claudio Niggenkemper; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor:innen) **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER
Caritas

MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG VON



Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,40 Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at

Unser **Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste
Megaphon
erscheint am
30.04.2025

next incubator
Innovations-Hub für Nachhaltigkeit

what's next?



17 MYTHEN

zur Nachhaltigkeit,
die einfach falsch sind.

JETZT ANHÖREN



NEXT-INCUBATOR.COM



PODCAST STAFFEL #3

17 SDG'S - 17 FOLGEN

Mirjam
Wechselbraun

30 Jahre

BIO-PRODUKTE VON

SPAR 

Natur pur

Wir feiern, Sie sparen.



Österreichs größte
Bio-Marke wird 30!

